

Gesandtschaftlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich pyramidal,
Daß ich als Landwehroberst
Auch muß in den Dienst einmal.

Zwar bin ich von wegen des Soldes
Noch immer ein Bißchen erbost;
Trost: die Schweiz hat in Lausanne
Auch nicht besonders gelöst.

Doch werd' meinen Mann ich stellen,
Ganz gehörig und tabellos,
Geht's jetzt mit dem nöthigen Glan
An's Kopfwaschen dem Franzos.



Handelsvertrag mit Frankreich.

Sonighüher Herr von Méline, „zollst“ der Schweiz gar zu viel Ehre!
Doch es scheint uns, daß dabei mehr Méline als Honig wäre. —
Ein Abkommen, heißt es täglich, komme sicher bald zu Stand;
Ja, abkommen wird man sicher, aber von, nicht mit einand'!
Und trotzdem will Monsieur Méline uns für Frankreichs Freundschaft bürgen:
Meint, der Freundschaft könn's nicht schaden, uns ein bißchen — tod't zu
würgen! —

Gesandtschaftliche.

A.: „Welcher auswärtige Gesandte in Bern ist für uns der bequemste?“

B.: „Wie könnte ich das wissen?“

A.: „Das ist ja leicht zu errathen, der deutsche; denn wenn wir neugierig sind und etwas Wichtiges in diplomatischer Hinsicht erfahren möchten, brauchen wir nur auf den Buisch zu schlagen.“

Etwas vom Kasperlietheater.

En Ghine Schelm de Thali ist,
's ist gut, wenn me das nüd vergißt;
Erwiltich drum au schier lebeslängli. —
En Ghine ist nüd so empfängli.

Mit vierzehn Jahre chunnt derboh,
Will er hät Füzigtusig gno,
En Gemeinbeschräber vo Luzern. —
Da hät das iez scho weniger gern.

Bim Manz hüt's denn scho besser bichosse,
Drum macht sich Mängä sini Stoffe:
Bier Jahr, die seiged doch nüd viel
Für so e derigs Börsenspiel.

Zu guter Letzt de Nochat chunnt,
Sez würd's mer ase denn doch z'bunt;
Schuldig si, und frei ein ipreche!
Und d'Gidgenossenschaft sell d'Rötte bleche!
(Gaißt ab.)

Am Tage nach dem 23. Oktober in Bern.

Chrigel: „Ziz heit er eut verfürzt Chornhusbrügg, ihr Himmelsdommere. Es soll ja da Morge bigost scho etne drüber us gsprunge si vor luter Freud.“

Sämi: „Näm's dr Tüfel! Ueber d'Weisehusbrügg uns wär's ihm allwäg a Chumst gfi.“

In der Schule.

Lehrer: „Wer weiß mir noch ein ferneres Gleichniß?“

1. Schüler: „Das von Bel dem Drachen.“

Lehrer: „Gut; ein drittes?“

2. Schüler: „Das vom Miltärdrachen, der jährlich 1500 Millionen verschlingt und doch kein Bauchweh kriegt.“

Lehrer: „Aber das steht doch nicht in der Bibel. Wo hast du es her?“

2. Schüler: „Aus dem „Rebelspalter“.“

Lehrer: „Was hör' ich? Du wirst doch hoffentlich den „Rebelspalter“ nicht lesen?“

2. Schüler: „Nein, der Vater liest ihn uns vor.“

Allerhöchstes Wiegenlied.

(Gesungen von 400 Amnestiteten.)

Ei, du liebes, kleines Nucklerle! Marzipan für dich und Zuckerle!
Als Prinzessin gnadenvoll geboren, hast du dich sofort um uns geschooren;
O, du wunderreines Nucklerle, auf dein Wohl ein Freudenackluderle!
Losgelassen wurden hoch verwundert eingesperrte Weiber, rund: vierhundert!
O, du frisch getauchtes Schnuckerle, nimm dafür vierhundert Druckerle!
Sollte unsre Brabheit wieder hinken, wollen wir den wackern Storch'en winken;
Daß da kommen Zwillingsguckerle. —

Tausend Dank, und Freudenjuckerle,
Tiefste Unterthanenbuckerle!

Ausweg.

Mann: „Kannst du denn nicht deine Ausgaben etwas einschränken?“

Frau: „Ja, weißt du, Männchen, ich werde bei einem Metzger borgen, der nicht so theuer ist.“

Risodazu.

Frau: „Ihr Maler hat sich jetzt also ein Aquarium angeschafft?“

Vermietlerin: „Ja, das braucht er auch, er malt jetzt nur noch Aquarell.“

Frage: „Was für ein Vergnügen macht Behanzin, im Falle eines Sieges, seinen tapfern Dahomenern?“

Antwort: „Er bereitet ihnen aus den erschlagenen Franzosen eine Table-Dodd.“

Gemeinderath (zu seinem Lehrling): „Wie heißt, weshalb schreiben Se Gemeinderath mit h am End — soll ich v'leicht doppelt Porto zahlen?“ —

Briefkasten der Redaktion.



G. H. I. G. Der Patrschub wird nun bald überstanden sein. Der Dezember setzt dem Werke noch die Krone auf und dann, Vaterland, schiffe ruhig weiter! Daß Sie sich aber über diese Aktion erbittert zeigen, qualifizirt Sie als sehr neugeborenen Postlitter. Wohl ist Hoffnung vorhanden, daß Sie sich noch energisch bessern können, bis zu dem Moment, da man Ihnen die Widren des Bundesrathes vorlegt oder die Ferblanterie eines dragonirenden Obersts. Er folgt die Besserung nicht, dann „fahr' ab, Griseldis“, deine Sessel warten. Peter. Also hat das Bad seine Wirkung gethan und den Humor wieder zurückgebracht; mög' er sich recht lustig in unsern vaterländischen Dummheiten herumtummeln und sich auch nicht aus dem Felde schlagen lassen, wenn ihn ein paar Kutteln oder Böpfe anischnarhen. — G. H. I. M. „Je weiter man nach Norden geht, desto weiter entfernt man sich von Süden.“ Sehr richtig; aber besser

wird es immerhin sein, sich nicht allzusehr vom „Süden“ der Wurft zu entfernen, sonst geht solche Philosophie im Rebel kaput. — Trimpl. Schönen Dank und Gruß. — A. B. I. S. G. Wir bitten, ein ander Mal den Versuch zu wagen. Das Telephon kann unnütze Gänge verhten. — E. B. I. B. Diese fehlerhafte Addition führt auf einen Druckfehler zurück. So weit sind unsre Cadres im Rechnen denn doch. — Spatz. Fragen Sie gefl. direkt an und Sie werden wahrscheinlich erfahren, daß nur der höhere Patriotismus, welcher sich am Erostischen voll frist, die Schuld trägt. Gelegentlich kann man den Herren mit dem Badel eines auf die Finger „längen“. — L. I. B., A. I. B. etc. Dank für die Gratulationen. Ja, „wenn'me nur e Bissel, e Bissel was hat.“ — R. S. I. B. Gerne kommen wir Ihren Wünschen entgegen, davon heute wieder ein Beweis. Daß man die Kunsttritter zweimal hinrichten muß, gehört zu den absoluten Nothwendigkeiten. Nachher sind sie viel vorichtiger. — K. I. B. Nirgends haben sie's doch so gut, wie in der Harmonium spielenden Posamentierstadt Basel; da kriegen die Grokräthe nicht nur einen blanken Fünfer Taggeld, sondern noch neue Kleidungen; denn erst kürzlich stand in den Zeitungen, daß dem Grokrathspräsidenten drei neue Anzüge zugestellt worden seien. — E. J. I. L. Die Erbitterung des Volkes über den Ausgang des Montblanc-Prozesses halten wir für mehr als gerechtfertigt und können uns deßhalb nicht dazu hergeben, diesen „be-nübten“ Geschwornen noch beizupringen; sie haben die schweizerische Justiz vor aller Welt blamirt. — N. N. Ihre Verse beweisen, daß Sie mit der Prosa auf dem Kriegsfuße leben. — Dkl. Wie alt Götze geworden ist, bis ihm die Frauen gleichgültig wurden? Bestimmt weiß man es nicht, aber man munkelt davon, ein Tag vor seinem Ende. Große Herzen, starke Seelen und weise Geister hören nie auf zu lieben. Wohl denen, welche von ihnen geliebt werden. — M. J. I. K. Hören Sie einmal, wie die „Amerik. Schweizerztg.“ urtheilt: „Als das vortrefflichste humoristisch-satirische Wochenblatt der Schweiz empfehlen wir Ihnen den „Rebelspalter“, welcher in Zürich erscheint. Derselbe ist den besten deutschen Blättern in ähnlichem Genre mindestens ebenbürtig.“ — E. B. Unser Zeichner erklärt, einen dünnen Schädel nicht darstellen zu können. Der Diktator Nochat wäre hiefür besonders ungeeignet. Immerhin besten Dank. — H. v. M. I. S. Sie werden sich diesmal etwas gebulden müssen; es raucht eine starke Welle über uns weg. — Nero. Wenn der Bodensee glatt und ruhig ist, sieht man tief unten am Grunde die dunkle Fluth des Rheines ziehen. Scheffel scheint diese Thatsache nicht gekannt zu haben, sonst hätte er sie wohl auch in seinem Efelbad verwendet. — O. J. Das Portrait von Herrn Bundesrath Droz können Sie